SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

Der Mythos des Narziß und das Altern: eine Reinterpretation des Narzißmuskonzepts für die Alterspsychologie

Mader, Wilhelm

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Mader, W. (1990). Der Mythos des Narziß und das Altern: eine Reinterpretation des Narzißmuskonzepts für die Alterspsychologie. *Psychologie und Gesellschaftskritik*, *14*(4), 25-44. https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-266681

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de

Terms of use:
This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Comercial-NoDerivatives). For more Information see:
https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0

gesis Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Wilhelm Mader

DER MYTHOS DES NARZIß UND DAS ALTERN

EINE REINTERPRETATION DES NARZIßMUSKONZEPTS FÜR DIE ALTERSPSYCHOLOGIE

1. Zur Geschichte

Es mag wie ein modischer Kunstgriff erscheinen, das psychoanalytische Konzept des Narzißmus nun auch noch mit Phänomenen des Alterns und Alters zu verbinden. Was ist nicht alles mit dem Begriff und Konzept des Narzißmus bezeichnet, analysiert und zusammengebracht worden, seitdem Sigmund Freud 1910 zum ersten Mal den Begriff **'Narzißmus'** in seiner Schrift **Eine Kindheitserinnerung des Leonardo da Vinci** mit explizitem Bezug auf den antiken Narziß-Mythos benutzte. Unsere ganze Epoche wurde als "Zeitalter des Narzißmus" (Lasch 1979) bezeichnet. Die "narzißtischen Bedingungen" (Coleman-Nelson 1977) unserer westlichen Gesellschaften wurden herausgearbeitet. Militärstrategien und Rüstungsprobleme wurden mit narzißtischen Denkstrukturen zusammengebracht (Mader 1986). Entwicklungen gegenwärtiger Politik, die zunehmend von einer Kaste professioneller Funktionäre bestimmt wird, wurden als narzißtisch bezeichnet (Gottschalch 1984).

Entschieden eingeschränkter und weniger global nutzte S. Freud den Begriff "Narzißmus". Er gab einer spezifischen biographischen Psychodynamik im Laufe einer Ich-Entwicklung zur Homosexualität diesen zwar technisch und fachwissenschaftlich gemeinten, aber letztlich doch metaphorischen Namen.

"Wir sagen, er findet seine Liebesobjekte auf dem Wege des *Narzißmus*, da die griechische Sage einen Jüngling Narzissus nennt, dem nichts so wohl gefiel wie das eigene Spiegelbild und der in die schöne Blume dieses Namens verwandelt wurde" (Freud I 1910, S. 125).

Schon bald nach dieser ersten Anspielung auf den antiken Narziss-Mythos und der Nutzung des bekanntesten Motivs aus diesem Mythos, dem sog. Spiegelmotiv, entwickelte Freud die Anfänge eines **theoretischen** Konzepts des Narzißmus unter dem Eindruck spezifischer Entwicklungsstörungen des ICH, die er nicht mehr zureichend in der sog. 1. Topographie der Psychoanalyse von "BEWUSST - UNBEWUSST' (1900) beschreiben und erklären konnte. Seine Schrift von 1914 **Zur Einführung des Narzißmus** bekommt daher grundlegenden Charakter für die Herausbildung der sog. 2. Topographie von ES-ICH-ÜBERICH, da in ihr die allgemeine Bedeutung der Idealbildungen des Ich für die Identitätsentwicklung Gestalt gewinnt.

Was zu dieser Zeit jedoch noch ein relativ metaphorisch gebrauchter Begriff mit einem eng auf paranoische Phänomene eingegrenzten fachspezifischen Inhalt war, explodierte in den späten 50er und 60er Jahren besonders in Amerika zu einem umfassenden Versuch, individuelle Ich-Entwicklung und gesellschaftliche Strukturen mit der Brille des Narzißmus-Konzepts neu in den Blick zu nehmen und zu analysieren. Innerhalb der Psychoanalyse sind hier vor allem die Schriften von **Heinz Kohut** (1971) mit seinem folgenschweren und von Freud's Ansatz durchaus abweichendem Konzept zu nennen.

Es ist daher auch nicht verwunderlich, daß es in diesen Jahren eine nicht unerhebliche - vor allem amerikanische - Literatur gibt, die das Narzißmus-Konzept auf Phänomene des Alterns und die Situation alter Menschen in unserer Gesellschaft bezieht. Als ein Beispiel mag hier ein Zitat von G. Rochlin von 1965 stehen, auf das sich mehrere Autoren beziehen.

"The greatest test of narcissism is aging or old age. All that has come to represent value and with which narcissism has long been associated is jeopardized by growing old. The skills, mastery, and powers, all painfully acquired, which provided gratification as they functioned to effect adaptation wane in the last phase of life. One's resources, energies, adaptability, and functions, the intimacies of relationship upon which one depended, family and friends, are continually depleted and lost. The longer one lives (as the longer one gambles), the more regularly one loses. Aging is an assault upon narcissism" (Rochlin, G., 1965, Griefs and Discontents, p. 377, zit. nach Meissner, 1976, S. 156 oder Lazarus, 1980, S. 74).

Demnach wäre also das Alter und das Altern selbst eine der größten Bewährungsproben des narzißtischen Haushaltes eines Menschen. Das

Eine der in dieser Literatur immer wieder auftauchenden Problemstellungen und Begründungen ist die Rolle von **Verlusten** im höheren Alter. Die Autoren nehmen ganz offensichtlich an, daß Verluste immer eine Bedrohung und Erschütterung des narzißtischen Haushaltes (hier mit Selbstbild, Selbstwertgefühl, Stolz etc. assoziiert) eines Menschen bedeuten und daher das Alter wegen der zunehmenden Unvermeidbarkeit von Verlusten besonders empfänglich für narzißtische Störungen (zunächst im nicht-pathologischen Sinn) sein müsse. Auch hier sei - stellvertretend für viele solche Argumente - ein Zitat von L.W. Lazarus angeführt:

"The magnitude of an elderly person's reactions to a loss is dependent, to some degree, on the amount of narcissistic and libidinal investment in the lost function or object. For example, the loss of fine hand movement due to arthritis would have a more profound effect on the self-image of a concert violinist than on a mathematician. For the aged person whose intellectual achievements accounted for much of his pride and self esteem, reminders of his failing memory provoke anger, rage, and depression" (Lazarus 1980, p. 74).

Diese Auffassung erscheint plausibel und einleuchtend. Und doch kann man aus ganz unterschiedlichen Gründen diesen Zusammenhang (ein Verlust sei der potentielle Auslöser einer Störung des narzißtischen Gleichgewichts) bezweifeln.

Empirische Studien zeigen z.B., daß mit zunehmendem Alter ganz offensichtlich die Reaktion eines Menschen auf einen Verlust entschieden stärker von einem über viele Lebensjahre und lange vor dem Ereignis des Verlustes entwickelten grundlegenden **emotionalen Verhältnis** zu Personen und Geschehnissen abhängt als von dem spezifischen Verlust selbst. So weist beispielsweise der Schweizer Psychologe A. Tuchschmid in seiner Studie **Alter aus biographischer Perspektive** nach, daß der Verlust **positiv** erfahrener Lebensumstände (z.B. Partnerschaft) keineswegs zu negativen Gefühlen von Unzufriedenheit führen muß, so wie auch umgekehrt die Beseitigung von als **negativ** erfahrenen Lebensbedingungen keinesfalls zu entlastenden und positiven Gefühlen von mehr Zufriedenheit führen muß. Tuchschmid zeigt, daß es von einem sehr individuellen und über viele Jahrzehnte hin entwickelten sog. "dominanten Lebensgefühl" bestimmt wird, wie ein Mensch auf Verluste reagiert. Tuchschmid stellt schließlich mit Erstaunen fest,

"mit welcher Präzision die Interviewten ihre Erinnerungen und Interpretationen steuern, damit ihr dominantes Lebensgefühl konstant bleibt" (Tuchschmid 1988, S. 207).

Eine seiner Kernthesen als Ergebnis seiner Untersuchungen lautet schlicht und knapp:

"Wer bis zum Alter Zufriedenheit erfährt, darf erwarten, auch im Alter Zufriedenheit erleben zu können. Wer hingegen in der Voraltersphase unzufrieden ist, muß damit rechnen, auch im Alter unzufrieden zu sein" (Tuchschmid 1988, S. 205).

Ein rein reaktives Verhaltensmuster scheint also im Alter immer weniger bestimmend zu sein. Demgegenüber gewinnt die Aufrechterhaltung der Konstanz eines "dominanten Lebensgefühls" zunehmend Bedeutung selbst dann, wenn die Folgen ausgesprochen nachteilig sind.
Ich erinnere eine Frau, und dies mag das Gemeinte ein wenig illustrieren, die mit aufopferungsvollem Einsatz über 5 Jahre ihre bettlägerige Mutter bis zu deren Tode pflegte. Da sie es jedoch mit kaum zurückzuhaltender innerer Wut tat (ihr Bruder, der sich um seine Mutter nie im geringsten kümmerte, blieb trotz des Einsatzes der Tochter Mutters Liebling), drückte sie während dieser Jahre oft ihre Phantasien und Hoffnungen aus, was sie endlich tun werde und tun könne, wenn ihre Mutter gestorben sei. Aber als ihre Mutter schließlich gestorben war, trat keineswegs der von ihr erwartete Entlastungs- und Erleichterungseffekt ein. Sie blieb wütend und unzufrieden und fand nun erstaunlicherweise gerade in ihrer eigenen Familie, für die sie doch gerade eine glücklichere Zukunft nach dem Wegfall der Pflege vorgestellt hatte, ständige Anlässe zu Nörgeleien und Unzufriedenheit. Die Atmosphäre der Familie und das innere "dominante Lebensgefühl" dieser Frau änderte sich nach dem Wegfall der belastenden Situation und Umstände keineswegs, da die Quelle für ihre Unzufriedenheit gar nicht in der Pflege der Mutter lag.

2. Definition und Problem

Solche alltäglichen Erfahrungen, die jeder bei sich selbst und anderen machen kann, und zudem die Erfahrung, daß in meiner psychotherapeutischen Praxis mehr und mehr - und auch ältere Menschen - mit einer spezifischen Struktur von Phänomenen, die ich gewohnt war als 'narzißtisch' zu bezeichnen, auftauchten, ließen mich erneut und nun spezieller über das Konzept des Narzißmus und seine mögliche Brauchbarkeit für Entwicklungen im Alter nachdenken.

Das Set von Phänomenen, das ich auf einer klinischen Ebene als narzißtische Persönlichkeitsstörung zu bezeichnen gewohnt war, läßt sich in Anlehnung an ein enger gefaßtes und mehr pathologisch fokussiertes Konzept zusammenfassend so beschreiben.
Für diese Menschen gilt:

1. Im Äußeren geschieht ein **Rückzug** aus sozialen Beziehungen bzw. ein sehr schnelles Aufgeben oder Abbrechen von Beziehungsentwicklungen ("Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne" - H. Hesse) unter Gefühlen heftigen Enttäuschtseins vom anderen. Man gerät immer an die Falschen und die anderen genügen immer weniger den eigenen Vorstellungen. Man findet es ungerecht, immer die eigenen Perlen vor die Säue werfen zu müssen.

2. Im Inneren - in der Phantasie - geschieht gleichzeitig eine gegenläufige **Verlängerung des Selbst** in die Außenwelt, so daß andere Menschen oder gesellschaftliche Institutionen eher als Teile des eigenen Selbst funktionieren müssen. Andere und auch Institutionen erscheinen so entweder als Erfüller oder Verweigerer der eigenen Bedürfnisse.

3. Immer mehr wird unterschwellig die Position, ein **Opfer** von Menschen und Umständen zu sein, adoptiert und zum "dominanten Lebensgefühl" elaboriert. "Self-victimization" wird dies in der amerikanischen Literatur genannt.

4. Die psycho-logische Konsequenz dieser Opferposition ist eine innere **Wut** auf andere und eine unterschwellig ständig vorhandene Bereitschaft zu **erpressen,** um auf diese Weise die Kontrolle über die "Täter" rundum zu bekommen. Anderen wird eine Fülle von meist nie ausgesprochenen Verhaltensvorschriften gemacht.

Von einem psychotherapeutischen Standpunkt sind wohl die **Wut** und die **Opferposition** die am schwierigsten zu handhabenden Bestandteile dieser Struktur.

Was mit der Charakteristik: Verlängerung des Selbst gemeint ist, läßt sich plastisch mit einem Gedicht illustrieren, das eine 74jährige Frau ihrem amerikanischen Therapeuten schrieb:

Am I a Man-Eater

Fat or thin, short or tall
You must think I love them all.
If they are kind - if they are nice
If some have the proper spice
I could cook them in a stew
With a sauce - and mustard too
And tenderize to be sure -
They'll be better - than a cure.

Diese Frau drückt ihre Beziehung zu Männern in Analogie zum Essen aus. Sie sind Gelegenheiten, ihren Geschmack zu reizen, zu befriedigen und zu genießen. Sie sind nicht eigenständige Gegenüber und Subjekte einer Beziehung.

Doch zurück zur Frage der Verarbeitung eines **Verlustes** im Rahmen eines narzißtischen psychodynamischen Geschehens. Ich möchte zugespitzt behaupten, daß Menschen mit einem narzißtischen Beziehungsstil und Selbstwertempfinden schlicht keinen Verlust im psychischen Sinn erleiden.

Da eine entscheidende Voraussetzung für die Erfahrung von Verlust und Trauer die Entwicklung einer **Beziehung** von Subjekt zu Subjekt, von Ich zu Du, von getrennten, nicht verfügbaren, sich aber schätzenden oder liebenden Menschen ist und das Nichterreichen bzw. nur fragmentarische Erreichen eben dieser Entwicklungsstufe eine narzißtische Struktur ausmacht, erfahrenen Menschen mit einem solchen Beziehungsstil eben keinen "Verlust", sondern eher eine "Verstümmelung" ihres Selbst, wenn ihnen etwas weggenommen wird. Sie reagieren daher beispielsweise eher mit Wut auf den Tod oder die Krankheit eines nahen Menschen ("wie konnte er mir das antun") als mit Trauer.

Die Frage, der ich hier nun näher nachgehen möchte, ist nicht so sehr, ob Menschen solche narzißtische Strukturen auch bis in ihr hohes Alter durchhalten und auf diesen Beziehungsstil ein Leben aufbauen können. Natürlich können sie wie jeder Mensch in jedem Lebensalter einen spezifischen Stil durchhalten. Psychische Weiterentwicklungen lassen sich ein Leben lang umgehen. Insofern gibt es narzißtische Strukturen bei jungen und bei alten Menschen als Folge individueller Umstände und Entwicklungen.

Ich möchte einer anderen Frage nachgehen: Gibt es Bedingungen und Umstände des Alterns selbst in unserer Gesellschaft, die die Möglichkeit eines solchen narzißtischen Beziehungsstils und Selbstwertempfindens im Alter nochmals wahrscheinlicher machen und damit die Gefahr für einen alten Menschen erhöhen, wieder einen solchen Stil zu entwickeln und ihn weniger sozial integriert nach außen zu kehren? Gibt es eine spezifische Relation zwischen sozialen Bedingungen des Alterns und Narzißmus und nicht nur eine zwischen biographisch grundgelegtem Narzißmus und Altern? Um dieser Frage vertieft nachzugehen, möchte ich einen vielleicht zunächst merkwürdig erscheinenden Analyseschritt tun. Ich möchte zurückgehen zum Mythos des Narziß (in der Fassung, die er schließlich in Ovid's Metamorphosen bekommen hat). Die Frage, mit der ich nochmals an diesen Mythos herangehen möchte, ist: Läßt sich eine vertiefte Reinterpretation des Narzißmus-Mythos erarbeiten, die die Reduzierung Freud's auf das wenngleich zentrale Spiegelmotiv ausweitet und gleichzeitig etwas hergibt für die Frage des Alterns?

3. Reinterpretation des Narzißmythos

Dieser Versuch ist weniger willkürlich als er zunächst erscheint. Im Mythos beginnt nämlich die Lebensgeschichte des Narziß - und ich habe nirgendwo einen Bezug zu eben dieser Textstelle in der Literatur, die sich mit dem Zusammenhang von Narzißmus und Altern beschäftigt, gefunden - mit einer Frage der Mutter von Narziß, der Nymphe Liriope, an den blinden Seher Tiresias, ob Narziß, ihr Sohn, ein "reifes Alter" erreichen werde (An esset tempora maturae visurus longa senectae). Die Frage ist nicht die nach einem hohen Alter im Sinne von vielen Jahren, sondern die nach einem **reifen** Alter. Der Mythos fragt also: Was ist die Bedingung eines **reifen Alterns**? Die Antwort des Sehers ist merkwürdig und scheint elementaren Überzeugungen westlichen Denkens zu widersprechen: Wenn er - Narziß - sich nicht selbst erkenne (si se non noverit). Diese Antwort widerspricht fundamentalen Anschauungen insofern, als Erkenntnis und Selbsterkenntnis einerseits und Reife und Weisheit andererseits in der abendländischen Welt zwingend zusammengehören. Weisheit ohne Selbsterkenntnis ist unvorstellbar. Was also besagt diese merkwürdige Bedingung, die der Seher Tiresias für das Leben des Narziß stellt?

Um dies besser zu verstehen, ist es notwendig, das ganze Drama der Geschichte des Narziß zu betrachten, da es ein Drama der Gefährdungen und des Scheiterns der Selbsterkenntnis ist. Es entwickelt sich aus einer Beziehungsunfähigkeit des Narziß. Aufgrund seiner schönen Gestalt begehren ihn viele, er aber treibt in "hartherzigem Stolz" (dura superbia) ein kränkendes Spiel mit denjenigen, die ihn lieben und begehren. Eine der so Gefoppten, die Nymphe Echo, selbst eine Sprach- und Beziehungsgestörte, erwirkt schließlich von den Göttern diese Strafe für Narziß: Er möge selbst einmal so lieben und was er liebt nicht erlangen können (sic amet ipse lict, sic non potiatur amato), wie sie, die Nymphe Echo es erlitten hatte. Eben diese Strafe der Götter vollstreckt sich, als Narziß im Wasserspiegel einer Quelle sein eigenes, schönes Antlitz erblickt. Hier beginnt das eigentliche narzißtische Drama. Narziß beginnt sein Bild, sich selbst, zu begehren - zunächst ohne zu erkennen, daß es sein Bild ist. Aber schließlich ist die Erkenntnis nicht mehr aufzuhalten:

"Der da bin Ich! Ich erkenne! Mein eigenes Bild ist's. In Liebe brenn ich zu mir, errege und leide die Flamme. Was tu ich? ... Was ich begehre ist an mir" (Vers 463 - 466).

Nach dieser Erkenntnis sieht er nur noch die Möglichkeit des Todes als die Möglichkeit, sich mit seinem geliebten Bild zu vereinen. Er stirbt und zurück bleibt eine kleine Blume mit dem Namen Narzisse. Die Vollendung der Strafe, nie erreichen zu können was er liebt, geschieht in der liebenden Erkenntnis des eigenen Bildes.

Der entscheidende Moment, eine Weichenstellung für die innere Entwicklung des Narziß, ist also im Augenblick der Erkenntnis, der Selbsterkenntnis gekommen: Wird er im eigenen Bild tödlich untergehen oder wird er sich durch es hindurch zu anderen Dingen und Menschen - zur Welt - hinwenden können?

Gefangen im überwältigenden Erleben seiner eigenen Schönheit und Liebenswürdigkeit wählt er schließlich **sich** als das begehrenswerteste und unüberbietbare Gegenüber seiner Liebe. Er trifft eine "narzißtische Wahl", insofern er höchste Erfüllung bei sich und durch sich zu finden hofft. Das tödliche Erschrecken dieser Erkenntnis des Narziß ist die Folge der

radikalen Einsamkeit und Selbstbezogenheit: Alles andere und jeder andere wäre 2. Wahl und damit Abweichen vom Ideal. Die Auseinandersetzung mit der Welt und die Suche nach Erfüllung außerhalb ist nach dieser Erkenntnis zur Zweitklassigkeit degradiert. Einsamkeit ist die Folge einer narzißtischen Selbstwahl. Die **andere** Möglichkeit (die der Narziß-Mythos nicht beschreibt) wäre gewesen, in der Selbsterkenntnis und durch sie das eigene Bild zu transzendieren, Liebenswertes und Begehrenswertes in der Auseinandersetzung mit der Welt und im **anderen** zu finden und zu suchen. D.h.: **"Narzißtisch"** müßte man das Gefangensein im eigenen Selbst, die Unnötigkeit, Unmöglichkeit oder Zweitklassigkeit des wirklichen Anderen nennen. Für Narziß gilt, daß sein Selbst**erkennen** gleichzeitig eine radikale Selbst**wahl** bedeutet und diese radikale Selbstwahl den Tod, d.h. das Aufhören von Weiterentwicklung und Reifeentwicklung zur Folge hätte. Der Spruch des blinden Sehers hieße also gewendet: Reifes Alter erreicht nur der, der sich im Prozeß der Selbsterkenntnis nicht in sich selbst verliert und sich aus den verstrickenden Bildern seiner selbst wieder lösen kann.

Reifes Alter würde also bedeuten: Selbsterkenntnis **und** Transzendieren des Selbst in der konflikthaften Auseinandersetzung mit Menschen und Gesellschaft. Die narzißtische Falle wäre: Selbsterkenntnis **und** Selbstwahl. Früher Tod bzw. frühes Aufhören innerer Entwicklung, Weiterleben ohne Reifung wäre die Folge einer solchen narzißtischen Wahl.

Es gibt viele literarische Variationen dieses Narziß-Themas. Es ist das Verdienst einer schwedischen Autorin, Louise Vinge, diese Variationen in der westlichen Literatur bis zum 19. Jahrhundert gesammelt und aufgearbeitet zu haben (vgl. Vinge 1967). Eines der bekanntesten Beispiele ist der Roman "Das Bildnis des Dorian Gray" von Oscar Wilde, in dem es letztendlich auch - wie in allen narzißtischen Dramen - um die Angst vor dem Altern geht. Der Versuch von Dorian Gray, sich ewige Jugend durch ein Verlagern des Alterns in das Bild zu erkaufen, das der Maler Basil Hallword von ihm in aller Schönheit seiner Jugend gemalt hat, scheitert jedoch schließlich. Dorian Gray "tötet" schließlich das Werk des Malers "and all that that meant. It would kill the past". Und zurück bleibt schließlich das wunderbar schöne Bild Dorian Gray's und ein toter, alter

Mann auf dem Fußboden. "He was withered, wrinkled, and loathsome of visage" (Wilde 1944, S. 186).

Sowohl der Mythos von Narziß wie die literarische Fassung des Dorian Gray von Oscar Wilde zeigen sehr deutlich: Das narzißtische Problem ist an das Schicksal des Selbstbildes eines Menschen geknüpft. Beide Geschichten zeigen das tragische Scheitern von Menschen, die sich aus den Verführungen ihres Selbstbildes nicht mehr lösen können, weil sie ein Mitaltern ihres Selbstbildes nicht ertragen können, weil sie dem Konflikt des Alterns selbst entkommen möchten. (Auch Hermann Hesses Roman "Narziß und Goldmund" sucht Lösungen und Versöhnungen für die erkenntnisgleitete Konfrontation zwischen Selbst und Selbstbild - z.B. in der Spiegelszene des Goldmund, der nach langen Jahren als alter Mann zu Narziß zurückkehrt).

4. Selbstbild und Ichideal im Alter

Damit ist die Frage des Zusammenhanges von Narzißmus und Altern auf einen spezifischen Punkt gebracht: Was ist das Schicksal des Selbstbildes oder Ichideals im Alter?

Eine der schlichten und doch folgenreichen Feststellungen Freud's in seiner Schrift von 1914 **Zur Einführung des Narzißmus** lautet: "Das Ich muß entwickelt werden" (Freud (1914) 1975, S. 44). Diese - lebenslang zu denkende - Entwicklung vollzieht sich im Laufe der Jahre, auch durch ein Idealich, das dieses Ich bildet, und an dem es - normalerweise - sich, das aktuelle Ich, dauernd mißt, um eine spannungsvolle und realitätsgerechte Balance zwischen aktuellem Ich und Idealich zu erreichen. Wird nun aber das Idealich - und nur es - mit eben der emotionalen Energie besetzt wie zuvor das Ich, dann entsteht eine narzißtische Struktur.

"Der Mensch hat sich hier, wie jedesmal auf dem Gebiet der Libido, unfähig erwiesen, auf die einmal genossene Befriedigung zu verzichten. Er will die narzißtische Vollkommenheit seiner Kindheit nicht entbehren, und wenn er diese nicht festhalten konnte, durch die Mahnungen während seiner Entwicklungszeit gestört und in seinem Urteil geweckt, sucht er sie in der neuen Form des Ichideals wiederzugewinnen. Was er als sein Ideal vor sich hin projiziert, ist der Ersatz für den verlorenen Narzißmus seiner Kindheit, in der er sein eigenes Ideal war" (Freud (1914) 1975, S. 61).

Es leuchtet sicherlich leicht ein, daß ein älterer Mensch mit zunehmenden Jahren und abnehmender Kontrolle durch die soziale Umwelt (Familie, Freunde, Berufskollegen) diese Idealbildungen mehr und mehr und freier aus dem Pool der "besten" Zeiten seiner Vergangenheit komponiert. Eine Frage Jean Améry's war: "Welches Ich führen wir aus der Vergangenheit über ins Alter hinein? .... An was klammern wir uns im Alter, wissend oder uns einbildend, daß wir gerade in diesem mehr **wir** waren als in irgendeinem danach oder zuvor?" (Améry 1977, S. 59; vgl. auch Mader 1989 und 1990). Hier ist deutlich die Frage nach der Herkunft unseres Ichs im Alter gestellt. Letztlich läßt sich diese Frage wohl nur dadurch beantworten, daß man das spezifische Ineinandergreifen von individuell-biographischen Bedingungen einerseits und sozialhistorischen Bedingungen andererseits für einen einzelnen Menschen rekonstruiert.

Welche **sozialen Bedingungen** des Alterns in unserer Gesellschaft könnten die Ichidealbildungen des alten Menschen zu gefährlichen Sackgassen werden lassen? Welche narzißtischen Fallen und Stagnationen von Ichentwicklung stehen für den alternden Menschen in der Gesellschaft bereit?

Wenigstens drei solcher sozialen Bedingungen seien hier genannt und in ersten Ansätzen beschrieben:

a) Die Urbanisierung in einer säkularisierten Welt und ihre Folgen für das Altern;

b) Die Arbeitslosigkeit im Ruhestand und ihre Folgen für das Altern;

c) Der Fernsehkonsum und seine Folgen für das Altern.

a) Urbanisierung in der säkularisierten Welt

Die These, daß die moderne Verstädterung (und der überwiegende Anteil der alten Menschen lebt in der westlichen Welt in Städten) Narzißmus hervorbringt, stammt von David Gutmann. Er spricht von einer "urban sponsorship of unequivocal narcissism" (Gutmann 1987, S. 245).

Seine im übrigen diffizile Argumentation auf der Basis von Untersuchungen über die Folgewirkungen von Wanderungsbewegungen vom Land

in die Stadt über Generationen läßt sich in etwa so zusammenfassen: In der städtischen Kultur gibt es keine Verdienste und keinen Status mehr, die jemandem nur aufgrund seines Älterseins zugesprochen werden. Die in der Stadt erfolgreichen Älteren "are only older versions of successful young men" (Gutmann 1987, S. 236). Verstädterung zerstört eine eigene Kultur der Alten mit den ihr eigenen Rollen, eigenen Wissensbeständen, eigenen Traditionen, eigenen Funktionen.

Eine Konsequenz vor allem für ältere Männer in der Stadt ist daher nach seiner Auffassung der Rückzug in Passivität, Oralität und Abhängigkeit. Ältere Frauen hingegen sieht Gutmann auf dem Wege zu Dominanz und aggressiver Durchsetzung ihrer eigenen Interessen. So unterschiedlich dieses Verhalten an der Oberfläche sein mag, so meint Gutmann doch, daß beide, Männer wie Frauen, unter städtischen Bedingungen zu jeweils verdrängten oder unterdrückten Formen von Narzißmus zurückkehren.

"In sum, deculturation and the weakening of the extended family have major effects that particularly disadvantage the aged. They lose their special developmental milieus, they lose their special bases for selfesteem, and - as a secularized culture loses its power to ensure civil behavior and to control the grosser manifestations of narcism and rage - the aged lose their traditional character as hero, and take on their modern character, as victim. The weak face of aging appears" (Gutmann 1987, p. 251).

Auch hier also findet man die im klinischen Bereich so bedeutungsvolle Position des Opfers als Kernpunkt eines narzißtischen Systems. Eine hier nur angedeutete, aber dringend ausführungsbedürftige These ist, daß die Altersprobleme, mit denen wir konfrontiert sind, mit dem Prozeß der Säkularisation im Zusammenhang stehen.

b) Arbeitslosigkeit im Ruhestand

Zweifellos ist die Möglichkeit des Ruhestandes eine der großen Errungenschaften fortgeschrittener Gesellschaften. Die Weise jedoch, in der dieser Ruhestand praktiziert wird, läßt vom Standpunkt seelischer Gesundheit einige Zweifel aufkommen. Was bedeutet es in einer Gesellschaft, in der wesentliche Realitätsbezüge (Teilhabe am öffentlichen Leben, Anerkennung, Selbstwertgefühl, Horizont privater und öffentlicher sozialer Kontakte etc.) in und durch Arbeit grundgelegt und ermöglicht

werden, immer mehr Menschen für 10, 20 oder 30 Jahre freizusetzen von Arbeit? Gewiß, überwiegend sind alte Menschen versorgt. Doch Versorgtsein ist eine zweischneidige Angelegenheit: Sie macht abhängig von den Versorgenden. Zudem scheinen unsere Vorstellungen von aktiver und sinnvoller Tätigkeit im Alter eher von der kleinen Zahl der Menschen gewonnen zu sein, die bis ins hohe Alter wirklich sinnvollen, zufriedenstellenden und oft sozial anerkannten Tätigkeiten nachgingen. Schaut man jedoch die Biographien dieser produktiven älteren Menschen an - ein Berliner Historiker, Rolf Engelsing, hat es in einem nachgelassenen Manuskript getan -, so muß man feststellen, daß diese Menschen, Vorbilder für unsere Vorstellungen im Alter, nichts anderes getan haben, als sie 20, 30 Jahre vorher auch getan haben. Gerade bei ihnen erweist sich also die Kontinuität als sinnvoll auch für ihre Gestaltung im Alter und sie hatten das Privileg, solche Kontinuität zu praktizieren. Was aber ist mit der immer größer werdenden Zahl der alten Menschen, denen diese Kontinuität nicht möglich ist? Das exzessive Reisen alter Menschen mag eine gewisse Zeit verbergen, daß für den durchschnittlichen alten Menschen keine sinnvollen Aufgaben und Rollen bereitgestellt und entwickelt worden sind. Der fehlende Spiegel "Arbeit", in dem jemand sich und sein Selbstwertgefühl kontrollieren kann, wird in den reichen, westlichen Gesellschaften, die sich den Ruhestand leisten können, selten ersetzt durch aktive und autonom gesetzte "Spiegel" gesellschaftlich sinnvoller Tätigkeiten. Die Gesellschaft braucht die Alten nicht für ihr Funktionieren in den gegenwärtigen Strukturen.

Den fehlenden Spiegel ersetzen jedoch alte Menschen selbst beispielsweise durch Erzählungen, Selbststilisierungen, Erinnerungen der Vergangenheit, in dem man der war, als der man auch jetzt noch erscheinen möchte. Ronald Blythe, der den Geschichten vieler alter Menschen zugehört hat, bringt seinen Eindruck auf diesen Punkt. Alte Menschen erzählen, als ob sie dem Zuhörer sagen wollten: "But I want to tell you what I now want to hear about myself" (Blythe 1981, S. 23).

So schafft Arbeitslosigkeit im Ruhestand dieselben Probleme wie Langzeitarbeitslosigkeit in jüngeren Jahren: eine verletzbare narzißtische Bedingung, weil die alltäglich auszubalancierenden Spannungen zwischen aktuellem Ich und Ichideal sich unter diesen Bedingungen unbemerkt und leichter zugunsten des zunehmend stilisierten Ichideals verschieben. Es braucht dann nur noch die Mitarbeit alltäglich für jedermann gültiger Mechanismen, um die Gewichte immer mehr zugunsten eines vergangenen

oder günstiger konstruierten Ichideals zu verchieben: Man hört nur, man erinnert nur, was zu dieser Idealbildung paßt. Ein Echo-Effekt tritt ein. Und im Mythos scheitern ebenfalls Echo und Narziß aneinander. Die Umwelt und auch nahe Freunde und Verwandte stellen sich auf Wiederholungen ein und sehen keinen Sinn in den aufreibenden Anstrengungen einer Korrektur etc. Der Monolog tritt an die Stelle des Dialogs. Die Gesellschaft ersetzt das Gebrauchtwerden durch ein Versorgtwerden und der alte Mensch entwickelt die passende Mentalität, daß er - wenn er schon nicht mehr gebraucht wird - für seine früheren Verdienste versorgt werden müsse.

c) Fernsehkonsum

Es ist kein Zweifel, daß der Fernsehkonsum generell in westlichen Gesellschaften zu einer erschreckenden Quantität angestiegen ist (vgl. Hamill 1990, S. 63) und daß speziell der tägliche Fernsehkonsum alter Menschen ein Maß erreicht hat, das zwingt, über die Folgen nachzudenken (vgl. Straka u.a. 1986, S. 97). Als Alexander Lowen als alter Mann sein Buch über Narzißmus schrieb, hat er sich ausführlich mit der Abhängigkeit der modernen Welt von Bildern, images, jeder Art auseinandergesetzt. Was das Fernsehen angeht, so ist seine Einschätzung schließlich:

"I believe a major reason for the popularity of TV is that it enables people to escape from themselves. Watching TV has some aspects of a regressive phenomenon. One is passively entertained like a baby, with no response expected and little demand made on the viewer to exercise imagination. If regression, which doesn't lead to a deepening of insight and a forward movement, is one form of escapism, another form is to become absorbed in the images and story on the screen that one loses contact with the needs and responsibilities of one's life situation. The unreal world of the screen replaces for a time the real world of personal feelings and relationships" (Lowen 1983, p. 223).

Peter Hamill, ein Journalist und Essayist des amerikanischen Magazine ESQUIRE hat in einem eindrucksvollen Essay Zusammenhänge zwischen Fernsehkonsum und Drogenkonsum aufgezeigt:

"And because the television addict and the drug addict are alienated from the hard and scary world, they also feel they make no difference in its complicated events. For the junkie, the world is reduced to him and the

needle, pipe, or vial; the self is absolutely isolated, with no desire for choice. The television addict lives the same way" (Hamill 1990, p. 64).

Fernsehen ersetzt Wirklichkeit. "Realimaginationen" hat Klaus Podak das in einer brillianten Beschreibung der Wirkungen des Fernsehens genannt (vgl. Podak 1985, S. 829). Schon sehr früh - 1956 - haben Horton und Wohl mit dem Begriff "para-soziale Interaktion" die Als-ob-Beziehung des Fernsehens bezeichnet, in der interpersonale Realität imaginiert wird (vgl. Horton & Wohl 1956, S. 215; vgl. auch Straka et.al. 1990, S.18f.).

Fernsehkonsum nun ist keineswegs ein spezifisches Altersproblem. Aber unter den Bedingungen, unter denen viele alte Menschen heute leben (in den Einsamkeiten der Städte, ohne soziale Bindung durch Arbeit, ökonomisch "frei" und versorgt, auf den Genuß, dessen was zu genießen ist, eingestellt etc.), spitzen sich die Narzißmus fördernden Lebensbedingungen der alten Menschen im Fernsehkonsum zu. Über alles informiert und an nichts beteiligt. Fernsehen "definiert, indem es präsentiert" (Podak 1985, S. 829).
Diese Abhängigkeit von einer in Bildern definierten Welt, die aber nicht mehr durch Partizipation gestaltet wird, ist eine narzißtische Bedingung.

5. Zusammenfassung

Narziß scheiterte in und an seinem eigenen Bild, das er nicht hin zu konflikthaften Auseinandersetzungen mit der Welt transzendieren konnte. Der Mythos zeichnet so eine Geschichte der Gefährdung und des Scheiterns der Ich-Entwicklung. Die Frage, die das Schicksal des Narziß aufwirft, ist die Frage nach den Bedingungen der Möglichkeit des Alterns, auch des Ichideals, ohne die reifes Altern unmöglich ist. Alte Menschen leben jedoch zunehmend unter Bedingungen, die ein Gefangensein im eigenen, nicht mehr alternden Bild verstärken und die Möglichkeit des Transzendierens verkleinern. Dies aber wird über kurz oder lang zu einem Problem seelischer Gesundheit mit erheblichen Auswirkungen für viele, viele Menschen werden.

Literatur

Améry, J. (1977). Über das Alter - Revolte und Resignation. Stuttgart (4. Auflage).

Blythe, R. (1981). The View in Winter. Harmondsworth.

Bressler-Feiner, M. (1981). Narcissism and Role Losses in Older Adults. In: Journal of Geriatric Psychiatry Vol. 14 (1), S. 91-109.

Coleman-Nelson, M. (Ed.) (1977). The Narcissistic Condition - A Fact of Our Lives and Times. New York.

Freud, S.<1910> (1969). Eine Kindheitserinnerung des Leonardo da Vinci. In: Sigmund Freud. Studienausgabe, Bd. 10 (S. 87 - 159), Frankfurt.

Freud, S. <1914> (1915). Zur Einführung des Narzißmus. In: Sigmund Freud. Studienausgabe, Bd. 3, (S. 37-68). Frankfurt.

Gutmann, D. (1987). Reclaimed Powers - Towards a new psychology of men and women in later life. Hutchinson.

Gottschalch, W. (1984). Aufrechter Gang und Entfremdung. Berlin.

Hamill, P. (1990). Crack and the Box. In: ESQUIRE 5, S. 63-65.

Horton, D. & Wohl, R.R. (1956): Mass Communication and para-social interaction. Psychiatry, 19, S. 215-229.

Kohut, H. (1971). The Analysis of the Self. A Systematic Approach to the Psychoanalytic Treatment of Narcissistic Personality Disorders. New York.

Lasch, C. (1978). The Age of Narcissism.

Lazarus, L.W. (1980). Self Psychology and Psychotherapy with the Elderly: Theory and Practice. In: Journal of Geriatric Psychiatry Vol. 13(1), S. 69-88.

Lowen, Alexander (1983): Narcissism - Denial of True Self. New York, London.

Mader, W. (1986). The Endangering of Peace by Narcissistic Ideas of Defence - A Psychoanalytic Contribution. In: Storner, T. et.al. (Hrsg.), Peace and the Future (S. 113-134). Aarhus.

Mader, W. (1989). Vergessen und Erinnern: Zur Dynamik des Erzählens im Alter. In: Neue Praxis Vol. 2, S. 123-130.

Mader, W. (1990). Frühe Weichenstellungen? Altern und Lebensgeschichte. In: Boeckler, R. u. Dirschauer, K. (Hrsg.), (1990): Emanzipiertes Alter, Band 1, (S. 116-135) Göttingen.

Meissner, W.W. (1976): Normal Psychology of the Aging Process, Revisited - I: Discussion. In: Journal of Geriatric Psychiatry Vol. 9 (2), S. 151-160.

Podak, K. (1985). Renaissance der Religiosität? in: Merkur 39. Jg. 9/10, S. 913-921.

Straka, G. A. (1986). Television and the Elderly. In: Peterson, D.A.; Thornton, J.E. & Birren, J.E. (Hrsg.), Education and Aging (S. 93-121), New Jersey.

Straka, G. A., Fabian, Th., Will, J. (1990). Medien im Alltag älterer Menschen. Düsseldorf.

Tuchschmid, A. (1988). Alter aus biographischer Perspektive (Dissertation), Universität Fribourg.

Vinge, L. (1967). The Narcissus Theme in Western European Literature up to the Early 19th Century. Lund.

Wilde, O. (1944). The Picture of Dorian Gray. Cleveland.